

# Berliner Familien-Zeitung

## DIE DREI RIESEN

ROMAN VON ERNST BRUNNEN

Das Note Meer! Von jeder schon rüchlich bekannt. Und jetzt schob sich „King Ede“ durch die Gänge. Die Passagiere lagen alle matt wie die Fliegen auf den Siegfrieden und hatten Wahnvorstellungen von Eis und Schnee, kühlen Bergeshöhen, Winterpark und Schneefußlaufen. Es lief ihnen aber nur der Schwanz in kleinen Glitzerperlen über das erschöpfte Gesicht.

Die Herren hatten so wenig wie möglich an, die Damen eventuell noch weniger, was sich aber leichter machen ließ, da — na ja, in diesem Falle waren eben einmal die Frauen bevorzugt.

„Hölliger Dominikus, wie ist doch ein ganz kleines Kniebrot“, schaute Peter Hader.

„Auch ein Wurst“, und die Begründung? Hans legte träge zur Abendfühlung mal das rechte über das linke Bein.

„Ja, dann sag ich halt da und halt' scho gar nig an.“

„Sie kleiner Schäfer. Und die Winda? Die haben Sie wohl vergessen.“

„Was sag' doch!“, sagte Peter Hader.

„Sagen Sie, Hader, wo bleibt denn heute Ihre sehensphilosophie?“ sagte jetzt Gerad, der es vorzogen hatte, sich nicht in die heißen Kissen der Siegfriede zu legen, sondern sich in seiner ganzen betrüblichen Länge auf den Boden gelegt hatte.

„Lebensphilosophie bei die Hagen — Sie, das vergeht selbst mir. Jetzt, wann ich einen Geyprigen hätte, das kommt nicht retten.“

Die drei waren gut Freund geworden, und man hatte ihnen schon an Bord die Kennkarte „Die drei Riesen“ ausgedrückt. Jede Minute des Tages verdrachten sie zusammen, die Gerad nicht in Gesellschaft der schönen Januscha verdrachte, die Hans nicht arbeitete, und die Peter nicht mit seiner Bilanzaufstellung totschlug.

Den Abschluss des Tages bildete immer ein Whist mit Soda in der Bar, wobei man das pro und contra des indischen Engagements hin und her beleuchtete, und Peter Hader der Sache dann stets ein Ende machte, indem er gähnend sagte:

„Ja, alsdann, san mir schlaf — geht' mer schlafen.“

Januscha Tischschow, die reizvolle, schlaflose Frau in ein duffig flatterndes Schleiergewand gehüllt, kam langsam auf die drei Herren zu und martierte großes Erschauen, als sie Gerad sah, der sofort aufstand und sich tief über die mit hochbaren Zingeln überreicht geschmückte Hand der Russin neigte.

„Schöne Frau, ich stehe Sie an, daß Sie annehmen, ich schlief, und wüßte gar nicht, daß Sie hier beher“, sagte Hans stehend.

„Und wozu das?“ fragte die Russin mit ihrer eigenartig reizvoll wirkenden Stimme.

„Schöne Frau, wenn ich nicht schliefte, so würde es doch meine gute Erziehung gebietetlich von mir verlangen, daß ich aufstünde und Sie begrüße.“

„Und mir ist es so heiß, Herr Doktor, und über Ihre gute Erziehung mit Ihnen zu unterhalten“, sagte die Russin und lachte auf. So harmonisch das ganzes Weib wirkte — das Lachen war eine

Dischordie bei ihr. „Zur Strafe entführe ich Ihnen jetzt Ihren Freund.“ „Ja, Dardan, Herr Hader — ich bemerke erst jetzt Ihren Gruß.“

„Ach, das macht mir, Gnädigste.“

Die beiden nur leicht grüßend, ging sie mit Gerad, sich leicht auf dessen Arm stützend, davon.

„Hader, merken Sie was?“

„Ich mein' schon, ich spür' was.“

„Ja, lügner.“

„Tragen Sie sich — ich auch!“

„Dane Tischschow fühlt sich durchschaut von uns.“

„Gade Mosen. Der Doktor ist viel zu schab' für die.“

„Kessen Sie dem Jerry noch die paar Tage — in Bombay ist Schlaf.“

„Madame, fährt gottlob weiter. Wissen Sie, was ich glaube?“

„Nur eine Spur von einer Lösung.“

„Madame lacht einen Dammen, der sie ehelicht.“

„Ich glaube infolge ihrer mehreren „Amours“ ist ihr der Boden in Europa noch heißer geworden, als die momentane Temperatur.“

„Und Sie meinen, daß Jerry der Dumme ist?“

„Sein soll — daß er es nicht wird, das wird meine Sorge sein.“

„Und was nach dem Sommer?“

„Ich glaube in einem Kieglitzlag und werde sich dann zu ihren Füßen wieder auf den Boden setzen.“

„Ihre kleinen Güße in elegantem weissen Seidenstrumpf und weichen Schuhen lagen dicht vor ihm und es reizte ihn, das zarte Fußgelenk zu fassen.“

Januscha beobachtete ihn. Keise und weich sagte sie dann:

„So summe, Herr Doktor?“

„Ich halte Andacht, Januscha.“

„O — und das macht Sie so wortfarg?“

„Ja — denn ich bete um Absolution.“

„Wofür?“

„Dafür“, sagte er heiser und preßte seine Lippen auf das zarte Fußgelenk.

Ein triumphierendes Köcheln rierte die antike Schönheit ihres Gesichts.

„Und wenn sie nun nicht erteilt wird?“

„Dann erzwinge ich, sie mir.“

„Sie machen mich neugierig, Herr Doktor. Wie wollen Sie das erreichen?“

„Gerad hatte sich erhoben, stand vor ihr und neigte sich über sie, ihr flammend ins Auge sehend.“

„So, Januscha — so, indem ich Ihnen den Mund zu anderen Worten veröfflichte“, sagte er erregt und küßte sie auf den nur zu willig gebotenen klatroten Mund.

„Du — was soll das?“ murmelte sie unter seinen Küssen.

„Ich hab' dich lieb — mehr fühl' ich nicht, mehr weiß ich nicht.“

„Und ich werde gar nicht gefaßt?“

„Deine Augen geben mir eher als dein Mund Absolution.“

„So? Ich liebe dich aber nicht.“

„Er lachte glücklich auf.“

„Und doch kommt die das „du“ so leicht von den Lippen, herabschwindend kippend?“

„Da er sich über ihre Hand neigte, sah er nicht das kalte Aufsteigen ihrer Augen, die sich gleich darauf in einen wild heiser Köcheln veröfflichten, als er aufschau.“

„Ich habe mich also ganz artig in mein Schicksal zu fügen?“

„Januscha — wird die das schwer? Du — sag' doch.“ Seidenköcheln küßte er sie wieder auf den Mund, ließ die schöne Können sich in unbedachten Momenten zu häßlich gemächlichen Ausdruck verziehen konnten. „Sag' doch, daß du mich lieb! Du hast mich gewollt in all' den Tagen. Dein Köcheln wirkte wie Duroo auf mich, dieses fürchtbare Gift der Hindus, das Wahnsinn erzeugt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Jugendwinkeln

### Eine Tierfabel von heute

„Heute demonstrieren wir“, sprach der Elefant, und sein Nüssel bog sich wild in die Luft.

Der ganze Zoo sah zu seinen Füßen in Erwartung großer Ereignisse. Man hatte heute zum ersten Male eine Versammlung auf dem Hauptplatz eingerichtet. Die Kapelle blente zum Podium und die Stühle, auf denen sonst die neugierigen und zudringlichen Menschen saßen, belegten heute die rechtmäßigen Eigentümer. Der Elefant führte das Präsidium.

Der Nüssel fragte sich nachdenklich: „Na, wenn das nicht schief geht.“ — „Nüsse, wüßte schon wieder miesmachen? Bei mir Kronprinz — immer feste drauf.“ Der Kesse Spatz, der sich einmischt, ohne eigentlich dazu zu gehören, schuf mit seinen Worten ein jämmerliches Durcheinander von Lachen und Stimmeln, bis endlich in diese Unruhe das impotente Organ des Löwen hineinsprach: „Ich bin zwar nicht mehr euer König, aber folgt mir dennoch. Behaltet Ordnung und Disziplin. Denkt an den Sumpf der Stunde.“ — „Ja“, krächzte der Tiger. „Wagt ihr nicht, worum es geht? Es geht um eure Freiheit, um euer Dasein. Ich bin nicht so sehr für das Demonstrieren als für den Ausbruch aus dem Zoologischen Garten. Nur mit Gewalt werden wir etwas erreichen. Wir sind doch fast genug.“

Wolf, Keopard, Hyäne und Geier freuten sich dieblich und stimmten begeistert zu. Wieder kam Unruhe in die Versammlung. Man disputierte hin und her. Die einen fürchteten um ihr Leben, die anderen waren ratlos, und wieder einige lockte die Versprechung von Freiheit und Erlösung so, daß sie ganz außer sich gerieten.

Der Elefant oben auf der Kapelle sah auf seine Wilder herab. Er war selbstverständlich schon durch seine Größe dazu geboren, der Darstellende zu sein. Und er hätte sein Amt unbedeutend mütterlich. Nach jetzt gelang es ihm, dank seines Ansehens, die Ruhe einigermaßen wiederherzustellen.

Der Fuchs bot um das Wort: „Es ist das Beste, die Menschen zu überlisten. Wir kommen natürlich durch eine Demonstration leichter aus unserem Gefängnis. Wenn wir dann so ein bißchen demonstrieren haben, überfallen wir die Ahnungslosen.“

„Das wäre gemein“, äußerte das Rind sich.

„Das ist unser nicht würdig“, warf der Löwe ein.

„Ach, würdig oder unwürdig, hier kommt es nur darauf an, wie wir am besten zum Ziele kommen.“

Der Fuchs trat ab.

„Der Vorschlag des Fuchses ist in diskutabel, der des Tigers ein Produkt

stieren. Der Elefant sprach in den Schlusssätzen seinen Dank aus, und man sah es ihm an, daß er ein ganz klein wenig höflich und sehr zufrieden war. Dann organisierte er den Zug, und zwar so, daß die Tiere der Größe nach gingen. Er als Kopf des Zuges, der mit den Meerfischweindeln endete. Es war dies

vordel an den Straßenbahnen und erschreckt brandenden Autos. Es war nur gut, daß der große Elefant voranging, der den Schrupp soviel Respekt einflößte, daß sie jede Störung verhinderten. Denn einige böse Fehler und Beamte hielten das alles für lustig und sagten, man solle doch die Tiere zurücklegen, wo sie hingehören. Aber es gab kaum jemanden in Berlin, der diesen merkwürdigen Zug nicht sehen wollte. Viele große und kleine Leute begleiteten die Tiere durch das Brandenburger Tor bis zum Alexanderplatz.

### Von dem großen Elefanten

Aus dem Kinderliteraturbuch von Christian Morgenstern, Cassirer, Berlin.

Kennst du den großen Elefanten. Du weißt, den Onkel von den Tanten, den ganz, ganz groß, weißt du, der — der immer ja so macht, ihn und her,



### Eine poetische Seele

Ein schelmisches Mädchen, Mathilda Crane, hat bereits über dreißig Gedichte geschrieben. Jetzt hat sie sogar einen Deger gefunden, und ihre Dichtungen werden also demnächst gedruckt erscheinen. Na, den Stolz kann man sich vorstellen! Glücklicherweise werden wir die Gedichte nicht zu lesen brauchen, denn die kleine Dichterin ist eine Amerikanerin und wohnt bei New-York, und so lange keine wird ihr Buch wohl nicht bekommen, daß es bis nach Berlin laufen kann, ...

### Hühnerrei

Was ist das für eine Kluthige heut', Da macht uns die Schule gar keine freud', Es schmeißt die Feder in der Hand, Ob können wir aus game Land, Hinans aus Stuch und Papier, Das Schreiben wird schon zum Geschämmer', Da tönt der Ruf: 's ist hühnerrei! Hinans, hinaus, in sonnigen Mai, Was morgen ist, wer wird dram denken, Dar vorwärts seine Schritte lenken, In Wald und Feld, in Wies' und Hain, Da wollen wir jetzt fröhlich sein!

unserer erregten Stimmung und seines Temperamentes, und muß nach ernstlicher Überlegung unserer Kräfte einen unglücklichen Ausgang haben. Ich stimme für den Elefanten!“ Die klagen Worte der Gule fanden viel Beifall, wenn auch einige sie nicht verstanden. Die es bei den Menschen ja auch vorurteil kommen soll. Jetzt forderte der Elefant zur Abkündigung auf, und weil viele Tiere nicht schreiben konnten, wurde es so geschickelt: Die die für die Demonstration traten auf die rechte, die dagegen auf die linke Seite. Und es ergab sich eine große Mehrheit für das Demon-

ein hübsches Bild und ganz leicht sich vorzustellen.

So zogen sie alle aus. Elefant, Kameel, Löwe, Hür, Känguruh und wie sie alle heißen. Der Weg war frei. Erst glaubten sie es nicht so recht, schnuppten, schnatterten oder brüllten in die Luft, jeder nach seiner Art. Dann aber begriffen sie es allmählich. Der Elefant schritt wichtig und schwer wie ein Kolof durch den Ausgang auf die Straße, hinter ihm das Kameel. Ein langer, langer Zug. Und der Elefant war schon fast am Großen Stern als das letzte Meerfischweindeln den Zoo verließ. Sie zogen durch gaffende Menschenmassen,

Die große Menschenmasse ließ er staunt und verständnislos den langen Zug wieder zurück in den Zoologischen Garten.

Habt ihr ihn nicht gesehen? Gestern durch die Straßen zogen? Guckt einmal hin und seht selbst nach, ob sie wieder im Käfig sind.

**Habt ihr geraten?**

Bilderläßel: Eite mit Welfe.  
Das Kästel vom alten Goethe.  
Das dritte Kästel: Bodenkupf.